

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 5 (1932-1933)

Heft: 8

Rubrik: Internationale Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationale Umschau.

Das „Gebüge“ der deutschen Sprache. Der Leser wird sich vergebens den Kopf zerbrechen und in seinem Gedächtnis nachforschen, was das Wort „Gebüge“ bedeutet. Es ist die neueste „Fremdworteindeutschung“ des Deutschen Sprachvereins für „Profil“. Man mag zur Arbeit des Deutschen Sprachvereins stehen wie man will, hier kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als wäre des Guten ein wenig zu viel getan. Die letzten „Eindeutschungen“ von Fremdwörtern kann man nur mit sehr gemischten Gefühlen betrachten. In dem Bestreben, auf jeden Fall für gebräuchliche Fremdwörter deutsche Wörter zu setzen, kommt der Deutsche Sprachverein zu Buchstabenfolgen (Worte kann man wohl nicht gut sagen), die unser Sprachgefühl als unmöglich ablehnen muß. Hier einige Proben von „Eindeutschungen“:

„Stagnation“ soll in Zukunft „Stumpfezerei“ sein. Man stelle sich vor: Die Wirtschaftsstumpfezerei hat die ganze Welt ergriffen; wir dürfen also von einer Weltwirtschaftsstumpfezerei sprechen. Oder: Der Absatz der Waren stumpfezt.

Für „bankerott“ setzen wir jetzt „fallenzen“. Eine Bank wird nun bei Zahlungsunfähigkeit, ja wie denn, „den, die oder das Fallenz“ anmelden.

Nach dem Willen des Deutschen Sprachvereins haben die Haushaltpläne kein „Defizit“ mehr aufzuweisen. Dafür werden wir jedoch ein „Fehlssel“ finden, das uns das Leben weiter schwer machen wird.

Für „Organismus“ soll fürderhin „Leibtum“ gebraucht werden. Wenn also der Organismus des Lehrerkörpers durch die ständigen Abstriche am Gehalt in Unordnung gerät, wird der Arzt „das Leibtum“ wieder herrichten müssen.

„Kokettieren“ dürfen die Mädchen nicht mehr, nur noch „schelmeln“. Hier die Weiterungen auszudenken, überlassen wir dem Leser.

Wir haben bisher angenommen, daß der Deutsche Sprachverein Anspruch erhebt, mit seiner Arbeit ernst genommen zu werden. Es fällt bei diesen „Eindeutschungen“ schwer, den Ernst zu wahren. Mit solchen Verkrampfungen wird der Deutsche Sprachverein wenig Freunde erwerben. „Das Tagebuch“ schreibt in Heft 34 zu diesen „Eindeutschungen“: „Da es sich aber um Herren handelt, welche angeblich in Beziehung zur deutschen Sprache stehen, könnte man ihnen immerhin nahelegen, vor der eigenen Türe mit der Sprachreinigung zu beginnen. Deutscher Sprachverein — was ist das? Kann eine Sprache einen Verein bilden? Vielleicht täte gerade den geehrten Oberlehrern ein wenig Sprachunterricht ganz gut? Er könnte ihrem Leibtum nicht schaden, ihr Gebüge würde interessanter, sie müßten dann nicht mehr mit derartigen Dummheiten schelmeln, ihr Geist erwachte aus der Stumpfezerei, Fehlssel ihrer Bildung würden verschwinden, zur allgemeinen, großen und unausweichlichen Fallenzerei unserer Kultur kämen sie noch zu recht, sie, die Lehrer und Bildner einer bemitleidenswerten Jugend, die wahrlich herrlichen Zeiten entgegengeführt wird...“

Auch wir, die wir jedes entbehrliche Fremdwort zu umschreiben oder zu vermeiden suchen, sind der Ansicht, daß durch künstliche Wortungeheuer unsere Sprache nicht verbessert wird.

W. J.

(Allgem. Deutsche Lehrerzeitung vom 15. Okt. 32.)

*

Jugendnot in Deutschland. (PSV) In einer Volksschulklasse von 32 Kindern kann nur 1 Kind nachweisen, daß der Vater in Arbeit steht. Nicht viel besser steht es in andern Klassen und in der Berufsschule. Man wird sich vorstellen können, wie schwierig sich der Schulbetrieb regelt, wenn man Ernährungszustand, Kleider- und Lehrmittelbeschaffung der Schü-

ler ins Auge faßt. Von 331 erwerbslosen Jugendlichen sind 52 länger als 6 Monate in Fürsorge, 124 länger als 12 Monate, 72 länger als 18 Monate, 55 länger als 24 Monate, 13 länger als 30 Monate, 8 länger als 36 Monate, 7 länger als 48 Monate.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß es sich um Lehrlinge handelt, die ihre 3- und 4-jährige Lehrzeit entweder nicht voll erreichten oder nach Vollendung sofort erwerbslos wurden. Soweit es nicht Lehrlinge sind, durchliefen sie verschiedenen lang vor Eintritt in die allgemeine Fürsorge die Arbeits- oder Krisenfürsorge. Die Lage dieser jugendlichen Erwerbslosen ist einfach katastrophal. Besonders deshalb, weil auch die wirtschaftliche Lage des Elternhauses durch fast ebenso lange Erwerbslosigkeit des Haushaltungsvorstandes erschüttert ist.

*

Schülerzahlen in Sachsen. (PSV) Nach der neuesten Statistik betrug die höchste Klassendurchschnittszahl 41,8, die tiefste 32,4, der Gesamtdurchschnitt 36,4.

*

England. Fortschritte auf dem Gebiete der Klassenbesetzungen. In England ist man trotz der dort ebenfalls herrschenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten dabei, die Klassenbesetzungen zu erniedrigen, also kleinere Klassen einzurichten. Besonders in England und in Wales geschah dies bereits im letzten Jahre, ein Schritt, der vom Kultusministerium mit Recht als ein weiterer bedeutungsvoller Fortschritt auf dem Gebiete des Erziehungswesens bezeichnet wird. Die Statistik stellt fest, daß es 1931 bereits 2 v. H. weniger Klassen mit mehr als 50 Schülern gab als im Jahre 1930. In allen Schularten sollen in Zukunft alle Klassen weniger als 50 Schüler haben. Ist diese Zahl auch immer noch hoch genug, so ist diese Aenderung wenigstens ein Anfang zu einer weitgehenden Besserung.

*

Kinderhotel. (PSV) Der Verein Landjugendheim hat in Berlin ein Kinderhotel eingerichtet, in das durchreisende Kinder für einen Verpflegsatz von täglich 3—5 Mark in Obhut gegeben werden können.

*

Jugoslawien. (PSV) In Jugoslawien hat bei Anlaß der Diskussion des Schulwesenbudgets der Unterrichtsminister die Vermehrung der Volksschulen in den 12 Jahren des Bestehens des neuen Staates von 5610 auf 8618, bzw. der Schüler von 658,000 auf 1,316,000 und der Lehrer von 11,064 auf 22,430 konstatiert. Dabei haben zwei Abgeordnete über die mißliche Besoldung, die schlechte Lehrerbildung und die Nichtregelung der Pensionen gesprochen. Der Lehrerverein hat die Klagen dann in einer Zuschrift an das Unterrichtsministerium fixiert und machte dabei auch noch auf die übergroßen Schülerzahlen (100—150 Schüler pro Lehrer) aufmerksam.

*

Schulverhältnisse in Norwegen. (PSV) Der Lehrerüberfluß fängt an, auch in Norwegen recht bedenkliche Formen anzunehmen. In einem abseits von jedem Verkehr gelegenen Fjordorte meldeten sich bei einem Wechsel des Lehrers nicht weniger als 151 Bewerber. 17 von den Ansuchern hatten das Mittelschullehrerexamen bestanden, 6 vor Aufnahme in das Seminar das Gymnasium bis zur Reifeprüfung besucht und 3 eine weitere Ausbildung sich auf der Lehrerhochschule erworben. Eine große Zahl hatte an Spezialkursen in Slojd (Zeichnen, Gesang usw.) mit bestem Erfolg teilgenommen. Fast alle waren bisher stellungslos gewesen, nur 2 kamen aus festen Stellungen. Einer hatte das Seminar bereits 1920 verlassen, 17 waren seit 1924, 24 seit 1925, 29 seit 1928 stellungslos.

Neue Schulen in Italien. (PSV) Das italienische Unterrichtsministerium hat die Errichtung von 1200 Volksschulen in Süditalien beschlossen. Sie sollen den starken Kinderzuwachs aufnehmen und bisher noch nicht besuchte Volksteile erfassen.

Schulnachrichten aus Rußland. (PSV) Im Jahre 1914 besuchten noch nicht 8 Millionen Kinder die Volksschulen. Nach den „Russischen Wirtschaftsnachrichten“ ist die Zahl der Kinder, die regelmäßig die Volksschule besuchen, auf fast 20 Millionen angewachsen. Außerdem hat sich aber auch der Wert des Unterrichtes gehoben, ganz besonders jener der Hochschulen.

Da auch viel für die Erwachsenenbildung getan wird, ist die Zahl der Analphabeten rasch gesunken. Während nach oben genannten Nachrichten von 1000 Einwohnern nur 319 schreiben konnten, waren es 1931 schon 700. Die Zahl der

Hochschüler hat sich fast verdreifacht. Der Besuch ist bekanntlich unentgeltlich, doch herrscht eine gewisse Auswahl nach der Gesinnung, zum großen Teil übernimmt auch der Staat die Lebenshaltung während des Studiums. Im Jahre 1931 wurden 318,000 Hochschüler gezählt, während es 1914 nur 109,900 waren.

Sehr interessant ist ein Erlaß des Hauptausschusses der Kommunistischen Partei des Rätebundes über das „Lehrprogramm und die Ordnung in den Grund- und Mittelschulen“. Nach dem bisherigen Durcheinander der Reformen soll der Lehrer wieder die führende Rolle im Unterricht einnehmen. Weiterhin soll der Schüler auch wieder persönlicher Leistungsprüfung unterzogen werden. Außerdem soll besonderer Wert auf die Wiederherstellung der Disziplin gelegt und mit Strenge gegen jede Verletzung der Schulordnung vorgegangen werden. Die Eltern sollen dabei aktiv helfend eingreifen.

Bücherschau.

Gustav Kolb: Bildhaftes Gestalten als Aufgabe der Volkerziehung. 1. Teil, 2. Auflage, 251 S. Verlag Holland & Josenhans, Stuttgart.

„Ich muß bekennen, daß ich alle Verkehrtheiten, die hier möglich sind, selbst beging“, schreibt der Autor irgendwo in diesem prächtigen Bande. Gibt es wohl eine bessere Empfehlung als dieses Bekenntnis? Eine 30-jährige Forscherarbeit im Reiche der kindlichen Gestaltungskräfte und Gestaltungsleistungen drücken Professor Kolbs „Bildhaftem Gestalten“ den Stempel eines Lebenswerkes auf, das himmelweit entfernt ist von aller Spontaneität- und „Kinderkunst“-verherrlichung. Vorerst legt der Verfasser die allgemeinen Richtlinien des Unterrichtes im bildhaften Gestalten fest. Weiter spricht er von der Psychologie der Kinderzeichnung und den kindlichen Gestaltungsstufen, wobei Gustav Britsch's Theorie auch zum Worte kommt. Zum Schluß plaudern einige seiner Mitarbeiter „Aus der Werkstatt des bildhaften Gestaltens“ und weisen auf eine ungeahnte Fülle von Möglichkeiten auf diesem Unterrichtsgebiete hin. Die Texte sind durch sehr zahlreiche zum Teil farbige Reproduktionen von Kinderzeichnungen ergänzt. Obwohl dieser Band besonders für die Methodik des 5.—8. Schuljahres bestimmt ist, wird er auch den Lehrkräften der Unterstufe viel bieten.

Kolb liebt das Zitat. Am meisten konsultiert er Ludwig Klages Buch „Der Geist als Widersacher der Seele“. Begrifflicher Weise; liegt doch schon in dieser Titelbezeichnung eine Erkenntnis, die am Anfange jedes freigestaltenden Unterrichtes liegt. Gewiß ist es ja nicht der Geist als der Kulturträger der Menschheit, der die aesthetische Wirksamkeit des Menschen so eingeschränkt hat, sondern eben jenes Vermögen der Seele, das mit Intellekt bezeichnet wird. „Man faßt nur etwas, was man selbst hervorbringen kann“. Mit diesem Ausspruche Goethes will Kolb eine Auffassung bekräftigen, nach welcher nur Lehrer, die selbst frei gestalten können, die Schüler hierin richtig unterrichten könnten. Wenn es wirklich so wäre, könnten wir niemals hoffen, daß die Volksschule je einmal Wesentliches zur Entfesselung der gestaltenden Kräfte der zivilisierten Völker beitragen würde. Die Vorgänge des Kunstschaffens und Kunsterfassens sind doch als wesensverschieden voneinander zu scheiden. Das Letztere — unbedingt notwendig für einen Lehrer, der im bildhaften Gestalten unterrichtet — ist nicht ein Neuschaffen, sondern ein Nachschaffen, wie Kolb selbst einmal sagt, vergleichbar dem Interpretationsvorgange in der Seele eines Dirigenten.

Damit bleibt Kolbs Verdienst, uns ein Standardwerk des Zeichenunterrichts geschenkt zu haben, unangetastet. Seine große überzeugende Kraft und seine kleine Schwäche verstehen wir aus dem sonderbaren aber so bezeichnenden Ausspruche: „Die fruchtbarste und naheliegendste Psychologie ist nach meiner Auffassung die intuitive.“

Max Groß.

Dr. theol. C. E. Würth: Die psychologischen Grundlagen der Gewissensbildung. Kommissionsverlag von Otto Walter A.-G., Olten. 178 S., Fr. 6.—.

Auf der Philosophie des heiligen Thomas von Aquino aufbauend, versucht hier ein katholischer Geistlicher das Gewissen als solches, das Gewissen im Verhältnis zu den andern „Potenzen“ der Seele, das Wesen der Gewissenshandlung, die „Grundsätze“ des Gewissens sowie „das Gewissen im Lichte der Uebernatur“ zu definieren. Die Fremdheit, mit welcher der Laie (für welchen dieses Buch wohl auch geschrieben sein möchte) schon der Terminologie der Scholastik gegenübersteht, erschweren ihm die Lektüre dieser wohlge-meinten Abhandlung.

Max Groß.

Bertrand Russel: Schlüssel zum Glück. S. 215. Drei-Masken-Verlag A.-G., Berlin.

Von einem Philosophen, der in der Politik Stellung bezogen hat, und der für seine Ueberzeugungen so mutig eintritt wie Russel, darf man heute ein solches Buch annehmen. Denn wenn diesem Werk nicht eine Untersuchung über die sozialen Quellen der heutigen inneren und äußeren Misèren vorausgehen würde, müßte man dem Autor seinen eigenen Satz entgegenhalten, jedoch nicht ironisch gemeint: „Daß die Welt gegenwärtig viele Pessimisten aufweist, ist wahr. Es gibt immer viel Pessimisten in Zeiten, wo es viel Leute mit verkürzten Einkommen gibt.“ — Denen, sowie jenen, die überhaupt kein Einkommen mehr haben, wird jedenfalls mit diesem Schlüssel keine Türe zum Glück geöffnet.

Der anspruchsvolle, viel verheißende Titel trägt die Schuld an unserer so wenig philosophischen, so praktisch-materialistischen Reserve; nach ihr kann man das Büchlein nur bejahren und begrüßen. Diese geistreiche, oft sehr tieferschürfende Forschung nach den Wurzeln des individuellen Unglücks, oder besser, nach den Umständen, die die Menschen sich unglücklich fühlen lassen, wird jeden Leser irgendwo ertappen. Sie zeigt uns sehr überzeugend, wie weitgehend wir selbst unser eigener Plaggeist sind: durch narzistische oder